

PROTOKOLL zum Vortrag *Musik als Text und/oder Performance: Virtuosität als Streitpunkt der Musikgeschichte*, von Dr. Camilla Bork

Frau Dr. Bork leitet ihren Vortrag mit der Kontroverse zwischen Text und Performance ein, und führt zur Veranschaulichung das Videobeispiel mit der Szene aus der Oper *Hoffmanns Erzählungen*, der Arie und des Tanzes der *Olympia* an. Somit wird eine „in Szene-Setzung“ des wissenschaftlichen Problems verdeutlicht.

Weiters, stellt sie uns verschiedene Ausrichtungen wissenschaftlicher Studien bezogen auf diese zwei Paradigmen (Text und Performance) vor:

- Performance Studies: Ansätze der Musik- und Kulturwissenschaft
- Text versus Performance: Konzepte romantischer Virtuosität in den Schriften C. Dahlhaus und G. Brandstetter
- Virtuosität als musikalische Performance. Ausblicke am Beispiel N. Paganinis Caprice, Nr. 16

Zunächst geht sie kurz auf die Bedeutung des Wortes „virtuos“, dass es sich ursprünglich aus dem lateinischen virtus (=Mannhaftigkeit, Tüchtigkeit) ableitet ein. Dann auf die Unterscheidung zwischen dem Interpreten und dem Virtuosen, wobei bei dem ersten im Mittelpunkt das Werk, beim zweiten die Person des Künstlers steht.

Bei einem Exkurs in die englischsprachigen *performance studies* findet man Analyse, Geschichte der Virtuosität und der Aufführungspraxis, sowie Analysen der Spielweisen vor. Wobei es sich bei den letzteren um einfache Fragestellungen wie wie wurde/wird gespielt? Und Wie soll/kann man spielen?

Performative turn wirkt wie ein kulturanthropologisches Phänomen.

Frau Dr. Bork verweist hier auf die Studien von John Austin und Nicholas Cook, die die Performance als einen Prozess sehen, der nicht nur Programmplanung und Inszenierung umfasst, sondern auch politisierend wirkt (*music performs social meaning*- Utopie einer gerechten Gesellschaft). Funktion der Musik als soziale Partizipation/Konzertsäle als Orte sozialer Bedeutung.

Frau Dr. Bork spannt hier auch einen Bogen zur Theaterwissenschaft (sie verweist auf die Schriften von Fischer-Lichte) zu den Performance Themen wie Körperlichkeit und Räumlichkeit.

Daraufhin folgt eine nähere Dahlhaus –Textbesprechung (Carl Dahlhaus, „Virtuosität und Interpretation“, in: ders., *Die Musik des 19. Jahrhunderts*, Laaber 1980 = Neues Handbuch der Musikwissenschaft 6, S. 110-117.), bei der sie den Punkt des Dualismus Beethoven-Rossini hervorhebt und die Beispiele der Virtuosen-Komponisten Paganini-Liszt im Zusammenhang mit dem Phänomen der Kompositionsgeschichte näher erörtert.

Als Hörbeispiel bringt sie den Ausschnitt von der Introduction und dem Thema der Lisztschen Dante-Sonate, die die romantisch- revolutionäre Motivik (=Tritonus-Skala) akustisch veranschaulicht. Frau Dr. Bork fechtet die von Dahlhaus dargestellte Entstehungsgeschichte dieses Werkes an, in dem sie Entwürfe weniger Takte erwähnt, die bereits mit den 1830-er Jahren notiert wurden, im Gegensatz zum von Dahlhaus behaupteten

Entstehungsdatum aus dem Jahr 1837, sowohl mit zeitgenössischen Zeugenberichten, dass Liszt die Sonate schon spielte bevor der Notentext entstand.

Abschließend behandelt Frau Dr. Bork die Instrumentale Spielfigur, eine perpetuum mobile Figur für Violine im Hinblick auf die latente Zwei- bzw. Mehrstimmigkeit. Die wesentliche Substanz dieser Figur macht der arpeggierte Dreiklang über zwei Oktave aus. Als Vergleich dazu zieht sie Paganinis Caprice, Nr. 16 heran, bei dessen es zu einer Diskrepanz zwischen Audio- und dem visuellen Eindruck kommt, wovon auch Zeugenberichte aus dem Jahr 1828 handeln.

Schließlich stellt sie drei Punkte zusammenfassend vor:

- Grenzziehung zwischen Text und Performance
- N. Cook: soziale Bedeutung der Performance
- Verbindung (der beiden ersten Punkte?)